

als ob sie's gewußt hätten, es wäre nicht aus Bosheit geschehen und Frau Kuckuckin könne nichts dafür, daß sie alle Wochen ein neues Ei zu legen hat und daher nicht jedes brüten kann.

Nach Rosegger.

## 59. Frühling im Niendorfer Gehölz.

Hinter Eppendorf liegt Niendorf. Dort gibt es ein Gehölz. Dorigen Sonntag sind wir im Niendorfer Gehölz gewesen, drei Jungen und ich. Es war ziemlich weit zu gehen. Wir hatten Butterbröte mit und Botaniisierdosen. Als wir die Dosen umhängten, lachte mein großer Bruder, der schon im Geschäft ist, uns aus.

„Ihr wollt wohl Frösche und Grasshüpfer fangen?“ sagte er, „gestern hat es noch geschneit, und ihr kriegt blaue Nasen und verflamte Finger, weiter nichts.“

Es war in den Osterferien.

„Vielleicht finden wir schon Osterblumen,“ sagten wir, „bange machen gilt nicht.“

Zuerst fror uns ziemlich stark. Die Sonne schien; aber es ging ein kalter Wind, ein rechter Ostwind. Manchmal, an den Straßenecken, wehte es so eifig; es kam mir vor, als ob ich gar keine Jade an hätte. Wir trampelten, so laut wir konnten, und sangen dabei, sodaß alle Leute uns anguckten.

Endlich waren wir da. Das Gehölz war ganz kahl. Die Büsche sahen aus wie Schrubber. Nur waren die Zweige alle rötlichbraun, nicht so schwarz wie in Hamburg in den Anlagen. In der Stadt macht der Ruß alles schwarz. Die Bäume im Niendorfer Gehölz waren auch kahl; aber einen rötlichen Schein hatten auch sie, besonders in der Sonne. Die nassen Zweige glänzten. Der Boden war aufgeweicht; unsere Stiefel wurden ganz voll grauen Lehm.

Aber plötzlich rief Fritz: „Ich habe etwas!“ Wir liefen zu ihm. Es war ein großer, breiter Busch mit braunen Zweigen. Und von den Zweigen hingen sonderbare gelb-